

Dänemark Rund (fast) ohne Dänemark

Über die schwedischen Westschären zu Norwegens Südküste.

Teil 4: Smögen - Oslo

Im letzten Sommer sind wir an Bord der "Feluka" von Helgoland über Stavanger bis rauf nach Tromsö und von dort rüber nach Spitzbergen gesegelt. 1.100 Kilometer fehlten uns noch bis zum Nordpol. In diesem Sommer wollen wir die schwedischen Westschären und Norwegens Süden kennenlernen - und über Nordsee, Eider und NOK zurück.



Tag 33, Montag, 14.07.14: Smögen

Es ist der Tag nach dem WM-Finale. Wir merken es an den vielen Glückwünschen, die wir im Hafen von Schweden und Norwegern staatstragend entgegen nehmen (müssen); beinahe so, als ob wir selbst gespielt hätten. Ne, haben wir nicht und Eva-Maria und Jürgen, seit ein paar Stunden mit ihrer Dehler neben uns im Päckchen, auch nicht. Es ist aber auch so ein Sommertag mit herrlichem Wetter und einem Nachmittag, an dem sich der Himmel dunkel

und dunkler bezieht, dann schüttet es eine halbe Stunde kräftig und danach kehrt das schöne Wetter zurück.



Dann sieht es in Smøgen aus wie oben oder ist so bedeckt wie hier unten.



In jedem Fall muss die Hafenmeile und vor allem müssen die Restaurants nach dem Regen wieder passierbar sein. Das führt manchmal zu Situationen, dass auch in der Gastronomie berufsfremde Tätigkeiten ausgeführt werden müssen. Für uns gilt das selbstverständlich nicht. Wir üben heute unseren Beruf im Cockpit unter der wasserdichten Kuchenbude aus.

Wieder was gelernt oder doch nicht? Auf die am 13. Juli im Logbuch 3 gestellte Frage, wo hört die Ostsee auf und wo beginnt eigentlich die Nordsee, eine Recherche von Peter:

Die Internationale Hydrographische Organisation, eine UNO-Einrichtung mit Sitz in Monaco, liefert in ihrer Publikation „Grenzen der Ozeane und Meere“ von 1953 genaue Angaben für die Vermessung der Meere. Demnach verläuft die Trennlinie zwischen Skagerrak und Kattegat von Skagens Odde an der Nordspitze Dänemarks nach Paternoster Skär, knapp nördlich von Göteborg, und weiter nordöstlich zur Insel Tjörn.

Allerdings gibt dieses Werk Skagerrak und Kattegat als eigene Seegebiete an. Die Ostsee beginnt danach südlich der dänischen Inseln, alles nördlich davon gilt als Kattegat, Belte und Sund. In der Nordsee befände man sich erst mit Überschreiten der Linie zwischen Hanstholm auf dänischer und Lindesnes auf norwegischer Seite.

Gemeinhin zählt das Skagerrak zur Nordsee und das Kattegat zur Ostsee. Die Region Bohuslän liegt also überwiegend an der Nordsee, in jedem Fall aber am Skagerrak.

http://www.mare.de/index.php?article_id=1215

Da werde einer draus schlau. Ich habe immer geglaubt, das Skagerrak ist noch Teil der Ostsee. In jedem Fall vielen Dank Peter.



Hier mal ein Foto der vier Weltmeister unter der kalamischen Kuchenbude. Von links Eva-Maria, Jürgen, Sabine & Ralf. Nun wäre es ein Leichtes zu behaupten, wir seien in Rio de Janeiro, aber so weit müssen wir gar nicht gehen, an der schwedischen Nordostseeküste ist es auch ganz schön.

Noch ein Wort zu Smögen, auch das ist ein teurer Hafen: 320 SEK Liegegebühr, 50 SEK für Strom, Duschen 10 SEK, WLAN gibt's für eine Stunde kostenlos, danach wird's teuer. Kostenlos sind laute Musik und das Gegröhle betrunkenen Norweger und/oder Schweden. Das habe ich nicht mit fröhlicher Stimmung gemeint. Am Samstag ist morgens um 0400 Schluss, werktags um 2300, aus den Kneipen kommt auch später noch laute Musik rüber und wer glaubt die trinkfesten Wikinger schlafen lange, der irrt. Das geht morgens um 0700 weiter, da sind die gnadenlos. Wir wussten, dass es so kommen kann (nicht muss) und finden es trotzdem schön hier. Smögen muss man halt mögen.

Tag 34, Dienstag, 15.07.14: Smögen - Hunnebostrand

Es regnet, aber um 0800 klopft Eva-Maria an und lädt uns zum Frühstück ein. "Das muss sein", sagt sie, "nach dem gestrigen Rotweinabend bei euch in der Kuchenbude". Schön, müssen wir uns nicht kümmern, die beiden wollen mit ihrer schicken Dehler sowieso noch bleiben. Naja und dann wird noch einmal Seemannsgarn gestrickt, doch um kurz vor 1000 kommt die Sonne raus, wir bedanken uns und teilen dem "Päckchen" mit, dass wir in einer halben Stunde raus wollen.

Skagerrak: Südwest 4 bis 5, zunehmend 6, später westdrehend, zeitweise diesig, später Schauerböen, See bis 2,5 Meter.

Um 1040 legen wir endgültig ab. Heute ist sehr viel Wind im Spiel, doch das binnenseitige Fahrwasser ist geschützt und von Wellen kann keine Rede sein. Im 5 km langen Sotenkanal, den wir nach kurzer Zeit erreichen, darf man ohnehin nicht segeln. Bis dahin umfahren wir ein paar Granithaufen. Die Kanaldurchfahrt wird besonders deshalb zu einer spektakulären Passage, weil vor uns die holländische Zweimastbrigg "Aphrodite" beinahe den ganzen Kanal für sich benötigt. Manchmal ist das Fahrwasser nur 15 m breit (minimale Breite). Besonders bei der Brückenpassage (Drehbrücke) müssen alle Gegenkommer wegen der "Aphrodite" aufstoppen. Für einige Yachten ist das bei Starkwind schon eine Überforderung.



Wikipedia zum Sotenkanal: "Werden die eigens erbauten Zufahrten zum Kanal hinzugerechnet, erreicht dieser eine Gesamtlänge von etwa sechs Kilometern, ohne diese, ist der Kanal 4,8 km lang. Erbaut wurde der Kanal in den Jahren 1931 bis 1935. Gustav Adolf, Kronprinz von Schweden übergab den Sotenkanal am 15. Juli 1935 seiner Bestimmung. Durch den Bau des Kanals wurde die westliche Flanke der Halbinsel Sotenäs zur Insel Söö. Die Breite des Kanals beträgt 15 Meter, der maximal mögliche Tiefgang 4,5 Meter. Wegen der Errichtung einer Schwenkbrücke über den Kanal gibt es keine Beschränkung der Durchfahrtshöhe.



Im Wesentlichen gab es zwei Gründe für den Bau des Sotenkanals. Der erste Grund waren die häufig gefährlichen Strömungs- und Windverhältnisse im nördlichen Skagerrak. Diese schwer einzuschätzenden Verhältnisse führten zusammen mit den häufig nur knapp unter dem Wasserspiegel liegenden Granitfelsen der Schären zu vielen Schiffsunglücken. Der zweite Grund war die massiv ansteigende Arbeitslosigkeit in der für den Steinbau bekannten Region. Während des vierjährigen Kanalbaus wurden rund 200 vormals arbeitslose Steinarbeiter eingesetzt. Viele Bewohner der Provinz Bohuslän bezeichnen den Kanalbau noch heute als riesige Arbeitsbeschaffungsmaßnahme.



Aufgrund der zunehmenden Größe wirtschaftlich genutzter Schiffe hat der Sotenkanal nur sehr geringe Bedeutung. Große Bedeutung hat der Kanal jedoch für den schwedischen Tourismus. Er wird gerade von Seglern als eines der Höhepunkte eines Skagerrak-Törns bezeichnet. Dies schlägt sich auch in der Anzahl der Schiffspassagen nieder. Passierten im Eröffnungsjahr nur rund 10.000 Schiffe den Kanal, sind es heute mehr als 60.000".

Kurz nach der Drehbrücke sind wir wieder Weltmeister: Von einer schwedischen Yacht wird den passierenden Deutschen lautstark gratuliert. Zur selben Zeit laufen unsere Dschunxx am Brandenburger Tor bereits zur Höchstform auf. Dann rutschen wir langsam raus aus dem Sotenkanal und zweigen nach Hunnebostrand ab. Nur warum wollen alle anderen Yachten auch nach Hunnebostrand?



Als ganz besonderes Highlight wird es im Revierführer nicht ausgewiesen, dennoch ist kein freier Platz zu finden. Wir drehen geduldig mehrere Runden um die beiden langen Schwimmstege, bis wir endlich um 1320 nach 7 sm (Gesamt 417) in Hunnebostrand fest sind. Die Liegegebühren sind jetzt überall ähnlich hoch: 300 + 50 SEK für Strom, die Duschen kosten 10 SEK extra. Leider gibt es kein freies WLAN, aber ich habe immer noch einen Gutschein für einen Tag aus Göteborg.

Das Wetter hat sich merklich abgekühlt, immer wieder ziehen kräftige Schauer durch. Den Sommer sind wir wohl erst einmal los und das Rigg pfeift sein Lied von Beaufort 6. Das klingt immer noch schöner als das Gegröhle in Smögen. Die Crew der "Kalami Star" bricht noch zu einem Landgang zum Utkiek auf und kehrt gegen 2230 an Bord zurück.



Im Gepäck eine paar Szenen aus Hunnebostrand und diesen Blick vom Utkiek - oben.



Den Sonnenuntergang habe ich nah beim Hafen eingefangen. Folgen wir Michaels Plan, dann geht es morgen durch den Hamburgsund und am liebsten irgendwo draußen an die Schäre.

Tag 35, Mittwoch, 16.07.14: Hunnebostrand - Otterön

Vorneweg: Dass ich das Logbuch bisher immer zeitnah ins Internet stellen konnte, liegt nicht an den Häfen, freies WLAN gibt es hier kaum noch. In Göteborg habe ich mir ein paar WLAN-Gutscheine des Anbieters "Homerun" freundlich ergaunert, die sind jetzt leider aufgebraucht. Insofern müsst ihr in den nächsten Tagen ein wenig Geduld mit dem aktualisierten Logbuch haben.

Eine Mail von Dieter und damit ein Nachklapp zu unserer mitternächtlichen Lebensrettungsaktion in Halmstad, siehe Logbuch 2, Seite 13: "Der Halmstader 75-Kilo-Platsch hat einen Namen und ist mein Liegeplatznachbar an Backbord. Er habe einen Herzinfarkt gehabt und sei von dem kleinen Motorboot ins Wasser gefallen. Nun kennen wir nur noch nicht die Reihenfolge: erst "platsch", dann Herzinfarkt oder war's andersrum?"

Danke Dieter und ein medizinischer Gruß in die schwedischen Wälder, die abgrundtiefen. Der kleine Herzinfarkt wurde nach der Bergung noch ordentlich begossen oder hatte das der Anästhesist als Medizin verschrieben? In jedem Fall gute Besserung.

Wer glaubt, dass wir gleich morgens auslaufen, kennt uns noch nicht gut genug. Zuerst begeben wir uns in eine beinahe "natürliche" Ausstellung riesiger Granitskulpturen. Hunnebostrand war einst Zentrum des Granitabbau. Millionen Tonnen wurden von hier aus exportiert, aber auch vor Ort veredelt. Ein Zeugnis aus dieser Zeit ist das Stenhuggermuseet, ein modernes Zeugnis die ca. 40, von skandinavischen Künstlern aus Stein gehauenen Skulpturen, die das Ufer zwischen Hafen und Badeplatz veredeln.



Meine Lieblingsskulptur ist die Wolke 7. Die Vorstellung, dass Steine die Newtonschen Gesetze außer Kraft setzen und fliegen können, erfüllt mich mit einer gewissen Leichtigkeit.



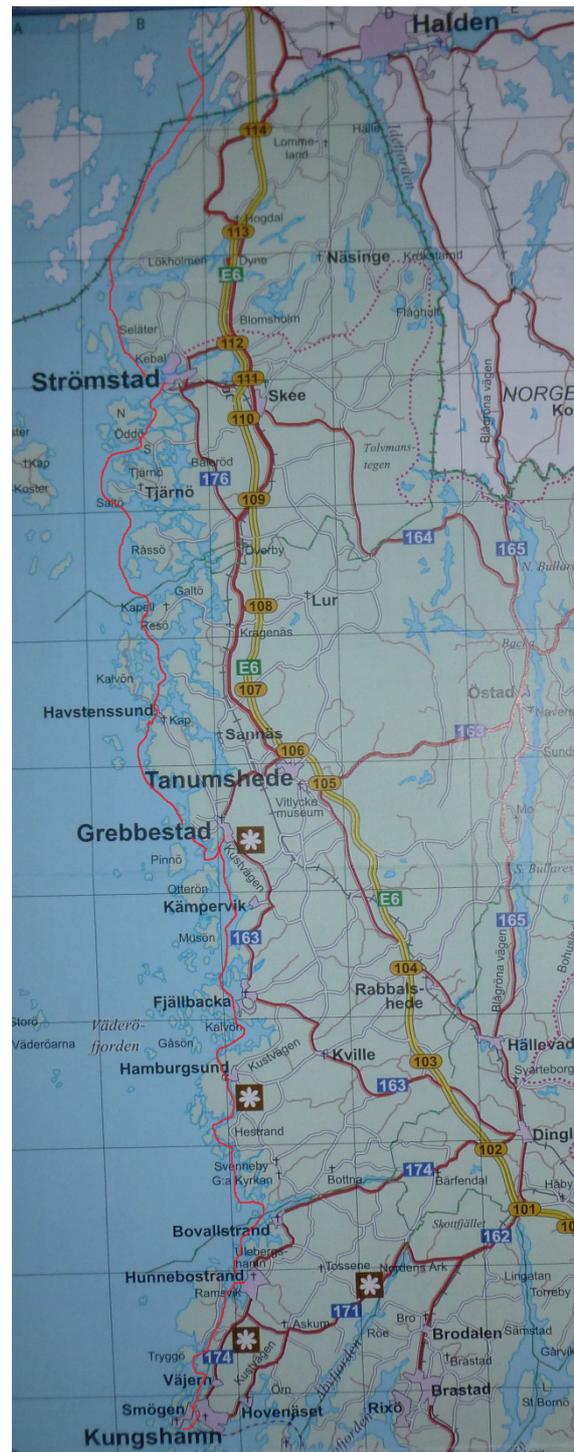
Na und wenn man hier eins macht, dann Klettern. Immer wieder steigen wir über Stock, Stein und Stufen auf die Aussichtsplätze, die es in nahezu allen Orten gibt. Auf dem Foto oben sind wir wohl 50 m über dem Wasser und wenig später bei COOP und Großeinkauf runter auf 15. Zurück an Bord der Blick auf die Karte.

Skagerrak: West bis Südwest 5 bis 6, See 2 Meter.

Rechts die Karte mit dem Küstenabschnitt von Smögen bis zur norwegischen Grenze. Das sind vielleicht nur 50 sm, doch an jeder Ecke gibt es was zu sehen. Heute wollen wir Meilen machen - genauer: 18! Da muss wohl ein Ruck durch die Crew der "Kalami Star" gegangen sein, schließlich soll es immer noch nach Norwegen gehen. Die Entscheidung, an vielen Schären und Buchten vorbei zu segeln hat mit der Erkenntnis zu tun, dass man eh nicht alles schaffen kann, zu vielfältig ist das Revier. Außerdem wollen wir ja wieder kommen.

Erst um 1620 verabschieden wir uns aus Hunnebostrand und segeln mit leicht eingerollter Genua (wegen der besseren Sicht nach vorn) bei raumem Wind nach Norden. Steinhauften, immer wieder Steinhauften pflastern unseren Kurs zum Hamburgsund, doch hin und wieder kratzen wir am Außenbereich und da kommt reichlich Schwell über den flachen oder unsichtbaren Granit - im Skagerrak stehen 2 m Welle. Wir passieren einige schöne Naturankerplätze und lassen sie links liegen - einerseits sind sie rappellvoll, andererseits weil wir uns Grebbestad als Ziel gesetzt haben. Dennoch sind wir manchmal dicht davor, "schwach" zu werden.

Die schmale Hornö Ränna ist landschaftlich so beeindruckend, dass wir ganz vergessen nach Nordost in den Hamburgsund abzubiegen. Sabine bemerkt den Fehler sofort und dann rutschen wir auch schon in den bei allen Schwedenfahrern so beliebten Hamburgsund. Ein Highlight reiht sich hier an das Nächste. Ich kann euch nur die Kinopremiere am 22. Februar 2015 in Hannover empfehlen, da zeigen wir euch wirklich alle Bilder. Hier geht das leider nicht.



Auch nördlich des Hamburgsund gibt es einige wunderschöne Naturankerplätze. Auch der "alte Schwede" Hans, von der Winga aus Mollösund, hatte uns hierzu Tipps gegeben. Dennoch bleiben wir hart. Stattdessen drängt es Sabine unverhofft nach Fjällbacka, doch der Hafen ist mit diversen 6er Päckchen mehr als überfüllt, wir fahren weiter. Je mehr wir uns allerdings Grebbestad nähern, nochmal und nochmal das Hafenhandbuch lesen, wird uns klar, dass wir auch hier kaum noch reinkommen werden. Bisher hatten wir immer Glück oder waren frühzeitig da, aber heute? Auf der Insel Otterön finden wir mit der Södra Dyvig eine nach Süd offene Ankerbucht, die guten Schutz verspricht. Von dort sind es noch zwei Meilen bis Grebbestad, die machen wir dann gleich morgen früh.

Kurz vor Otterön begegnet uns eine über die Toppen geflaggte Yacht mit 10 - 12 gut gelaunten Leuten an Bord. Als sie die deutsche Flagge sehen kommen mehrstimmige Congratulations übers Wasser. Ich bringe beide Arme ausgestreckt nach vorn und die Schweden antworten weltmeisterlich mit hej, hej, hej! 4 Sterne!



Danach rein in die Södra Dyvig und um 2000 fällt nach 17 sm (Gesamt 434) auf 4 m Wassertiefe der Anker. Auch hier sind wir nicht allein, 17 weitere Yachten beschränken die Schwoikreise, sodass ich nicht so viel Kette stecken kann, wie vielleicht notwendig. Aber angeln geht, das sehe ich beim Nachbarn, der schon 2 x erfolgreich war. Ich frage, als hätte ich nie was anderes gemacht: "Makrele"? Der Nachbar bestätigt und dann gehe ich auch auf Makrelenfang. Der Erfolg ist nicht wirklich weltmeisterlich, also gibt es Pellkartoffeln mit wunderbar eingelegtem Hering vom Fischer aus Hunnebostrand.



Die Stimmung an Bord ist jedenfalls großartig, besonders als wir nach dem Essen noch an Land rudern, um uns die Füße zu vertreten.

So ganz geschützt ist die Södra Dyvig bei immer noch kräftigem Südwestwind nicht und so lässt mich die schwojende Yacht nicht wirklich ruhig schlafen. Den Anker interessiert das nicht die Bohne, der hält uns sicher an unserem Platz.

Tag 36, Donnerstag, 17.07.14: Otterön - Grebbestad

Am Morgen nimmt der Wind wieder zu, weht beinahe direkt in die Södra Dyvig und da nagt die Verantwortung natürlich schwer am Skipper. "Kalami Star" schwoit an der kurzen Kette, doch für ein kurzes Bad und den morgendlichen Gang auf's Trockenklo (gibt's in vielen Naturhäfen) muss der Anker noch halten. Dann hole ich das Grundeisen per Muckibude auf. Wir haben leider kein elektrisches Ankerspill, da ist Handarbeit gefragt. Sabine manövriert uns sauber aus der Bucht und nach 30 Minuten sind wir bereits in Grebbestad.

Nur, welches ist der richtige Hafen? So richtig werden wir aus den Beschreibungen nicht schlau. Also rutschen wir zunächst in den stadtnahen Hafen ... um den gleich wieder zu verlassen, der Gästehafen ist weiter draußen. Doch im offiziellen Gästehafen ist kein Platz frei, aber es herrscht Aufbruchsstimmung. Päckchen lösen sich auf, Plätze werden frei ... sind aber reserviert. Keine Chance.

Wir kreisen weiter, aber auch die Konkurrenz schläft nicht und dann finden wir plötzlich doch noch eine nicht reservierte Lücke. Der kräftige Seitenwind könnte uns noch einen Strich durch die Rechnung machen, aber wir rutschen glatt zwischen zwei Yachten an den Steg und haben 2!!! weitere Meilen (Gesamt 436) auf der Logge. 350 SEK und weitere 40 SEK werden wir Liegeplatz und Strom los und haben trotzdem wieder Glück gehabt.



Sechs Yachten suchen einen Platz. Wir sind längst drin und haben unser Hafenkino

Die modernen Duschen kosten nix, kostenloses WLAN gibt es für fünf Minuten, das reicht nur um kurz die Mails zu checken, danach wird's teuer. Wir staunen nicht schlecht über eine Mail von der "Eva Maria" mit einem (auszugsweisen) Lagebericht aus Smögen:

"Lagen am Abend landseitig im Fünferpäckchen, nix ungewöhnliches, doch ab 2400 ging es los. 10 - 15 Pers., bei den Mädels das reinste Putenrennen, Bierflasche in der Hand, ja, wo halte ich mich fest? Es ging in einer Tour über alle Boote. Sie liefen über unsere Fenster, hielten sich an der Rollfock fest und das Spektakel nahm kein Ende. Ein Knall, wir senkrecht in der Koje, ein Betrunkener, in jeder Hand eine Dose Bier, lag danieder. Höflich um Ruhe gebeten, schaute der nur blöd aus der Wäsche, ... was wir wohl hätten. Mit dem Kommen u. Gehen ging es weiter, lautstarke Musik bis gegen morgen von deren Segelboot.

Um 0900 aufgestanden, schaue ich nach unserer Flagge, woher kommt der Wind? Keine Flagge da, mit Stock gestohlen, selbst einen Fender haben sie mitgenommen ... Smögen, muss man nicht mögen! Nix wie weg. Jetzt hängt mein Klammerbeutel mit den Farben schwarz - rot - gold an der Reling, man muss sich nur zu helfen wissen".



Was mich wundert ist, dass die Schweden diese "Ausfälle" einfach so hinnehmen, selbst wenn die "Party" auf dem Nachbarboot steigt. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass die darüber glücklich sind. Es ist, als ob ab Mittsommer in **einigen** Häfen ein tolerierter Ausnahmezustand herrscht. Der geht sogar noch weiter. Von Bord oder vom (Lauf)Steg geschmissener Plastikmüll schwimmt in den Häfen, Glasscherben auf steilen Stiegen die Schäre hoch, daneben ein verlassener Grill (die Glut noch warm), Essenreste, vergammeltes Obst, eine Zumutung. Heute Abend unterhält eine Zweiercrew von einer 27er Segelyacht in Grebbestad mit Heavy Metal lautstark den ganzen Hafen und keine 20 m von uns entfernt, beginnt ein Alleinunterhalter sein verstärktes Programm. Dann legen plötzlich unsere Nachbarn los, drei Männer eine Frau und wir mittendrin in der Beschallung - allerdings ist der Spuk hier in Grebbestad spätestens um 0000 durch, dann ist Ruhe. Klar, Göteborg, Smögen & in Maßen Grebbestad kann man meiden, aber alles spricht dafür, den nächsten Törn eher ab Anfang August zu segeln.

Dann ist es in den Häfen deutlich entspannter (und sogar preiswerter; Saisonpreise). Jetzt musst Du bis um 1200 den Hafen verlassen haben! Also kommen die ersten Yachten entsprechend früh. Dieser tägliche Run auf die wenigen Plätze wird für einige Crews zur Überforderung und geht bis zur gegenseitigen Anmache: Wir waren zuerst da!!! Andererseits kann niemand erwarten, dass für vier Wochen im Jahr die Hafenkapazitäten verdreifacht werden. Erwarten kann man hingegen, dass bei den Preisen die sanitären Einrichtungen entsprechend gereinigt werden. Apropos Preise. Immer wieder höre ich, die reichen Norweger machen die Preise kaputt. Komisch, das Geld kassieren doch die Schweden ... sogar von armen Seglern aus einem Nichtölexportland.

Tag 37, Freitag, 18.07.14: Tanum

Grebbestad ist schick und schön anzusehen und im Revierführer steht, hier eifert man Smögen nach. Tatsächlich sind gestern die Urlauber pausenlos an nahezu den gleichen Shops wie in Smögen vorbeigeströmt. Aber deshalb sind wir nicht hier, wir wollen mit den Bordrädern nach Tanum. Was für ein herrlicher Tag. Kaum Wind, keine Wolke, 25° und dann radeln wir mit den Bordrädern in eine andere Zeit. Die hügelige Landstraße, auf der wir jetzt fahren, lag früher 15 m tief in der Nordsee, erst in Tanum, ca. 10 km landeinwärts begann die Küste. Von der skandinavischen Landhebung nach der letzten Eiszeit wisst ihr sicher. Was ich nicht wusste, dass es während der Bronzezeit wärmer war als heute. Wieder was gelernt. Und wann war die Bronzezeit? Die begann in Skandinavien um 2.000 vor Christus.



Wir erreichen Litsleby und bestaunen die ersten Felsritzungen ... leider unter hohen Bäumen im Halbschatten. Schwer zu fotografieren oder zu filmen. Litsleby ist eine von sechs Stationen, an denen besonders viele und aussagekräftige Gravuren entdeckt wurden. Viersprachige Infotafeln, darunter auch in Deutsch, nehmen uns mit in die Bronzezeit. Wir sind begeistert, wie gut die Figuren, ursprünglich natürlich nicht eingefärbt, erkennbar sind. Die "Wissenschaft" findet die Einfärbungen gar nicht gut, uns freut es.

Wikipedia:"Die Felsritzungen von Tanum sind etwa 3.000 Jahre alt und stammen aus der Bronzezeit. Durch den großen Reichtum unterschiedlicher Motive – bisher wurden über 10.000 Gravuren entdeckt – geben die Felsenritzungen Aufschluss über das religiöse und soziale Leben dieser Zeit. Aus einer Vielzahl von Fundstellen wurden 1994 insgesamt sechs ausgewählte Plätze in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Jede der sechs Stätten (Vitlycke, Aspeberget, Tegneby, Fossum, Litsleby, Gerum und Kalleby) besteht aus einer großen Felsplatte und besitzt aufgrund ihrer Gestaltung einen unverwechselbaren Charakter. Vitlycke bildet das Zentrum des Weltkulturerbegebietes. Die Felsritzungen sind die größten und figurenreichsten Felsritzungen in Schweden. Unter den vielen Bildern von Schiffen, Personen und Tieren gibt es u.a. ein Brautpaar, eine Frau bei einem liegenden, eventuell toten Mann, eine Gruppe von Männern mit Streitäxten, einen Mann vor einer großen Schlange u.a. Bei Vitlycke befindet sich auch ein Museum.

Bei Fossum gibt es ein umfangreiches Felsenbild mit 130 Figuren in einer zusammenhängenden Komposition; die Felsritzungen werden von einigen als Kampfszene, von anderen als Jagdszenen gedeutet. Auch bei Litsleby gibt es Szenen mit Waffen. Ein 2,5 m großer Mann mit Speer ist die größte menschliche Figur, die man in Felsenbildern gefunden hat. In der Nähe dieser Figur gibt es Reiter mit Speeren und Schilden. Als die Felsritzungen geschaffen wurden (1800 – 500 v.Chr.), lagen diese Plätze am Meeresufer. Heute befinden sie sich aufgrund der skandinavischen Landhebung 25 – 30 m über dem Meer".



Von Litsleby radeln wir nach Aspeberget, lassen uns durch den schwedischen Wald leiten und erreichen wenig später, im Zentrum der Felsritzungen, das Vitlycke-Museum. Hier haben die Schweden ihre Geschichte fein aufbereitet. Der Eintritt ist frei und auf dem Gelände neben dem Museum zwei Langhäuser aus verschiedenen Epochen der Bronzezeit. Das Gelände wurde so offen gestaltet, wie es wohl mal ausgesehen haben muss. Gotlandschafe

(die den damaligen Rassen wohl am nächsten kommen) und Schweine grunzen herum. Ein historischer Garten wurde angelegt.



Mit den rund 100 Fotos und weiteren Erklärungen will ich euch hier nicht länger nerven. Vielleicht noch damit, dass wir uns nach Fossum, der letzten Station der Felsritzungen kräftig verfahren. Als wir dann in einer nicht erkennbaren Sackgasse stecken bleiben und den wirklich alten Schweden nach dem Weg fragen, deutet er mit "bumm, bumm" eine Baustelle an. Wir müssen vier Kilometer zurück.



Zum guten Schluss suchen wir noch ein Labyrinth kurz vor Grebbestad. Niemand kann uns wirklich sagen, wo das ist, aber da unser Geschäft nun mal die Navigation ist, finden wir es auf verschlungenen Pfaden schließlich selbst. Zurück an Bord haben wir 42 km Berg- und Talfahrt mit den 14 Zoll-Bordrädern in den Knochen. Die km rechnen wir dem Logbuch nicht hinzu.

Spätabends wird es wieder laut im Hafen, doch so richtig stört die Liveband nicht, die spielen u.a. sogar Spencer Davis! Doch statt Steve Winwood trällert so'n Teeniegirl "Gimme some Lovin" und das geht gar nicht. Aber klar, Mucke die du magst stört offenbar nicht. Die Band hat aber auch Glück, dass aus keiner anderen Yacht zum Gegenangriff geblasen wird. Das kommt erst viel später, da tanzen sie in der Stegdisco und auf einer Motorbratze auf den Tischen. Dazu ein Nachschlag von Peter, er schreibt aus eigener Erfahrung zu den lautstarken Partyhäfen:

Ähnliches letztes Jahr in Visby/Gotland: Wir sind in die "Stockholms-Woche" hineingeraten. Der Hafenmeister hat uns vorsorglich in die entgegengesetzte, hinterletzte Ecke des Hafens delegiert, es würde wohl laut werden, sagte er entschuldigend.

In der jährlichen Stockholm-Woche kommen eine Menge großer Motorbratzen aus Stockholm nach Visby um eine Woche Party zu feiern. Sowohl an Bord als auch in allen Diskos, Hotels und Kneipen.

Auf den Yachten laufen teilweise extra installierte Disko-Musik-Anlagen. Die ganze Nacht. Am Kai parken Stretchlimousinen um die VIPs und ihre Girls von einer Party zur anderen zu bringen.

Mein lieber Dieter, erklär' mir nach all diesen Erlebnissen bitte mal die schwedische Seele. Was ich nicht kapiere, der Schwede stellt sich brav in der Schlange an, egal ob beim Bäcker oder bei der Tischzuweisung im Restaurant. Ich weiß von Dir, dass die Schweden großen Wert auf das Einhalten von Spielregeln legen. Warum um alles in der Welt, lässt er sich dann so die Butter vom Brot nehmen? Noch was: Je weiter nördlich, desto mehr großflächig tätowierte Schwedinnen und Schweden. Hängt das mit der weiterhin zunehmenden Motorbootdichte zusammen? Eine solche Tattoodoochte habe ich nirgends gesehen - die Kerle in der 1. Bundesliga mal ausgenommen. Also Dieter, gibt es DIE schwedische Seele oder ist die doch mal so, mal so?

Tag 38, Samstag, 19.07.14: Grebbestad - Vettnet/Nord-Koster

Irgendwie tropft Wasser über die Anschlüsse der Cockpitdusche in die Bilge. Ich krieche in die Enge über dem Ruderquadranten, während Sabine auf der Badeplattform die Dusche bedient. Tatsächlich, hin und wieder löst sich ein Tropfen ... und versammelt sich in der Bilge. Aber wie komme ich an die Dichtungen, wie bekomme ich das dicht? An die Schrauben komme ich nur, wenn ich außen die Abdeckung los kriege. Die sitzt bombenfest, ich würde sie zerstören. Darüber hinaus ist auch das Gehäuse angeknackst und durch einen kleinen Spalt kann ebenfalls von außen Wasser eindringen. Wenigstens den Spalt kann ich schließen, ansonsten muss ich wohl das ganze Teil austauschen. AWN will dafür 169 € haben. Mit ein bisschen drücken und ziehen bekomme ich die Dusche trotzdem dicht. Nebenbei wird noch der Luftschlauch für die Heizung neu verschraubt, das hat sich gelohnt.

Skagerrak: Nordost bis Ost 3, zunehmend 4 bis 5, See zunehmend bis 1 Meter.

Nachdem der Einkauf verstaut ist, legen wir um 1415 ab - aufmerksame Zeitgenossen erinnern sich, dass man bis 1200 ablegen muss, ansonsten werden Tagesgebühren fällig. Merkwürdigerweise will heute niemand in den Hafen, es gibt keinen Run auf die freien Plätze, das war auch gestern so. Der studentischen Hafenmeisterei ist es eh egal. Und da wir versuchen, die schwedische Mentalität zu verstehen, kapiere ich endlich, dass die Häfen voll sind, wenn es draußen kachelt und niemand gern "in der Schäre" liegen mag. Im Umkehrschluss bedeutet das für uns, wir bekommen heute locker einen Platz in Resö, der Schwede ankert bei Schönwetter in der Schäre.



Der angekündigte Nordost kommt natürlich aus Nordwest und lässt uns motoren. Gut, hier oben im Havstensund (oben) sollte man die Tücher ohnehin besser unten lassen. Das wird

wieder eine idyllische Passage mit einem interessanten Ende: Wir sehen, wie die Wasserschutzpolizei eine Kollegin auf einer Schäre absetzt, auf der ein großes Schild die Geschwindigkeitsbegrenzung mit 5 Knoten ankündigt. Die Kollegin lauert mit der "Radarpistole" in der Hand direkt unter dem Schild, während sich das Polizeiboot unsichtbar hinter der Schäre in Stellung bringt. Wir können nicht mehr sehen, ob die Wasserwächter erfolgreich sind, halten diese Kontrollen aber durchaus für notwendig. Immer wieder erleben wir, wie Leinen und Fender durch zu schnelle Fahrt (Wellenschlag) heftig in Anspruch genommen werden. Gut, dafür sind sie ja da, doch besonders an der Schäre oder in Häfen, wo vor Heckanker festgemacht wird, ist das nicht besonders lustig.

Wenig später kommt bereits Resö in Sicht. Der Hafen ist voll und nach unseren Erfahrungen in Smögen und Grebbestad haben wir keinen Bock auf Nummer vier im Päckchen - schon gar nicht auf Nummer eins! Vivianne-Lee hatte uns Hafen und Insel empfohlen, weil das Eis hier so gut schmeckt. Schade, an diesem heißen Tag, würde uns ein Eis wirklich gut tun. Wir fahren weiter, nur wohin? Draußen vor Resö durchsuchen wir Karte, Revierführer und das schwedische Hafen- und Naturhafenhandbuch nach Alternativen. Die Wahl fällt auf Kyrkosund auf Koster, genauer Syd-Koster. Koster besteht aus Nord und Syd Koster, beide Inseln durch den Kostersund getrennt und von hunderten kleinerer Inseln umgeben. Von Resö aus eine vier Meilen lange Überfahrt.

Auf halbem Weg sehe ich plötzlich jemanden im Wasser treiben ... ein Seehund, der erste, den wir in diesem Jahr sehen und der deshalb ganz besonders unser Herz erfreut. Dann stehen wir vor Kyrkosund. Die Steuerbordseite der Einfahrt kann man nicht nutzen, zu flach. Die grüne Tonne, die dieses Flach markieren soll liegt an Land, genau wie die ersten Yachten, die an der Backbordseite bereits vor der Einfahrt am Heckanker liegen. Viel Platz bleibt bei der Einfahrt nicht, da musste dich mit dem Plotter reinzoomen.



Natürlich finden wir rein, aber einen so überfüllten Hafen wie Kyrkosund (oben) habe ich in meinem Leben noch nie gesehen. Die Yachten liegen nicht nur im Päckchen, sondern auch in zweiter hinter der ersten Reihe, die bereits am Heckanker festgemacht hat. Der Hafen ist klein, aber das Liegechaos folgt einer skandinavischen Ordnung, die sich meiner Kenntnis noch entzieht. Man kann eben überall dran festmachen.

Auf dem Foto oben, das wir einen Tag später von Land gemacht haben, erkennt man zwar eine dänische Yacht, aber das hier ist so nah an der norwegischen Grenze, da macht kaum noch ein Schwede fest. Offenbar holen sich die Norweger auf diese Weise ihr Land zurück. Wir geben auf und suchen dennoch weiter. Nächste Station Ekenäs, zwei Meilen weiter. Nun wird sich die geneigte Leserin fragen, warum gehen die nicht an den Anker oder machen am

Felsnagel fest? Die Antwort ist relativ einfach. Du kannst dort zwar an Land, aber Nord- oder Sydoster kannst Du auf diese Weise nicht entdecken, mit dem Fahrrad schon gar nicht.



In Ekenäs ist die Situation wie in Kyrkosund, skandinavische Ordnung - oben. Wir setzen unsere Hafenrundfahrt durch den Kosterarchipel fort. Immerhin bleiben uns noch die Häfen in Vettnet und im Koster Sund. Auch zu diesen beiden Häfen schreibt der Revierführer; außerordentlich beliebt, soll heißen: Überfüllt.



Vor Vettnet (oben) liegen jede Menge Yachten vor Anker, aber am Stegkopf ist noch eine Lücke frei. Wir tasten uns langsam ran. Sabine fragt von vorn, ob wir noch dazwischen passen und natürlich passen wir (skandinavische Ordnung). Auf beiden Yachten werden die Fender neu ausgerichtet, der Heckanker fällt und dann ist unsere Odyssee um 1840, nach sagenhaften 17 sm (Gesamt 455) zu Ende. Die skandinavischen freuen sich über die weltmeisterlichen Nachbarn und die können es gar nicht fassen, ein paradiesischer Liegeplatz.

Zunächst gehen wir baden und kühlen uns im 19° warmem Wasser ab. Auf den zweiten Blick erkennst Du auf dem Foto oben den Grill, der uns mit Schinkengrillern der heimischen Schlachtereier Bode ein traumhaftes Essen bereitet. Dazu pfandfreies Dosenbier aus Heiligenhafen, lassen wir das ...



Bis weit nach Mitternacht sitzen wir im Cockpit und an Tagen wie diesen fällt mir nichts mehr ein, außer Roland, der Ostwestfale, der das so gerne singt.

Tag 39, Sonntag, 20.07.14: Vettnet/Nord-Koster

Die "Hafenmeisterin" weckt uns, als sie über die Yachten klettert und kassiert 220 SEK incl. Strom. Wasser gibt es hier nicht, freies WLAN haste im Paradies auch nicht. Mit den Bordfahrrädern schauen wir uns den Garten (Schw)eden genauer an.



Das hier oben ist der innere Hafen von Vettnet, wir liegen am Außensteg. Gestern Abend war es dort total ruhig, jetzt frischt der Wind auf und dreht auf Ost. Wir bekommen ihn genau von der Seite, Schwell baut sich auf, doch der Heckanker hält. Vorsichtshalber informiere ich die Nachbarn, dass wir den ganzen Tag weg sein werden. Kein Problem, fährt nur. Das kommt auch von der norwegischen Crew. Dschunxx im besten Alter, die gestern Abend einen schwungvollen Abend im Cockpit hingelegt haben und nach Smögen wollen. Die haben sogar gefragt, ob es nicht zu laut ist und ohne unsere Aufforderung leiser gedreht. Ein Kindergeburtstag gegen Smögen und damit wächst die Erkenntnis, dass es in kleinen, familiären Häfen völlig anders zugeht, als da, wo der Ausnahmezustand offenbar zuhause ist. Und noch was dazu, dann höre ich auch damit auf. Es sind meist die Norweger, und das wird Dieter freuen, die zu solchen Gelagen neigen.



Apropos Norwegen: Hier oben vom alten Leuchtturm haben wir einen fantastischen Blick bis rein in den Oslofjord. Kein Foto hingegen haben wir vom schönsten Campingplatz der Welt. Wer gern zeltet muss hierher (Verena, das zeige ich euch im Film). Die Insel ist Autofrei, aber am Fähranleger stehen Gepäckkarren und damit biste 10 Minuten später auf dem Campingplatz unter Kiefern, direkt am Wasser.



Tunø fällt uns als Vergleich zu den Kosterinseln ein, aber nein, die Inseln kann man nicht vergleichen. Auf Tunø ist der Kirchturm gleichzeitig auch Leuchtturm, die Dänen sind eben sparsame Menschen.



Wir schauen uns noch Brevik an, den einzigen Hafen an der Westküste, doch außer ein paar Fischerhütten ist dort nichts. Brevik hat nicht den Charme von Vettnet, Kustersund, Ekenäs oder Kyrkosund. Und dennoch, der Hafen ist voll - jedenfalls nach unserer Vorstellung.

Kyrkosund und Ekenäs besuchen wir auch noch einmal mit dem Fahrrad, doch dann zieht es uns zurück an den Kustersund, der die Nord- und Sydinsel teilt. Mit einer Seilfähre muss man hier übersetzen, doch vorher ins Heimatmuseum von Långegårde, in dem natürlich maritime Ausstellungsstücke vorherrschen.



Auf dem Foto sieht man Markierungshölzer für die Hummerkörbe. Jeder Fischer hatte seine Markierung. Heute hat jeder Fischer seine orangene Plastikboje.



Über ein skurilles Restaurant und dem Anstieg zum Lotsenutkik in rasender Abfahrt zurück in den Hafen von Vettnet. An Bord rechnen wir nach: 17 km über Stock und Stein durch die bei diesem Törn bisher schönste Ecke des Schären Gartens.

Ich will nicht verschweigen, dass wir immer wieder sehen, wie Fische springen, das Wasser an wechselnden Stellen "zu kochen" scheint, hier sind andere Räuber unterwegs.

"Du brauchst doch nur die Angel reinhalten, dann haste sofort n Fisch dran", motiviert Sabine. Ich halte die Angel rein und habe immer wieder nur Grünzeug dran. Irgendein Fluch liegt über dem unglückseligen Angler, dabei soll doch Fisch die Speisekarte bestimmen und nicht die Schinkengriller von Schlachter Bode aus Vinnhorst. Petri Heil.

Tag 40, Montag, 21.07.14: Vettnet/Nord-Koster - Strömstad

Der Sommer verlässt uns einfach nicht. Wir haben bereits um 0900 25° und da haste einfach keine andere Chance, als zu baden. So muss Sommer sein. Wir können uns nicht erinnern, dass wir unter Segeln jemals einen so schönen Sommer erlebt haben. Ist das hier immer so oder haben wir einfach nur unverschämtes Glück? Weiß jemand mehr darüber? Ich weiß, dass ihr Weltmeister zuhause noch höhere Temperaturen habt, als die Schweden und wir. Dennoch kann ich gut verstehen, dass die Schweden zuhause an ihrer Küste bleiben

Man muss sich ohnehin fragen, warum so ein Land im Sommer nicht aus den Fugen gerät. Eine ganze Nation macht auf dem Wasser oder in den Wäldern Urlaub. Arbeitet überhaupt noch ein Schwede? Den Hafenservice oder die jobs in Kneipen und Restaurangs - erledigen fast nur studentische Hilfskräfte. Überall ist es rappellvoll, die Ferienhäuser und Hotels hier auf Koster ausgebucht. Man kann sich kaum vorstellen, dass auf den beiden Kosterinseln "nur" 340 Menschen dauerhaft leben. Gestern waren jedenfalls auf Sydkoster mindestens alle Gäste unterwegs. Mit dem Fahrrad, mit dem Moped (autofrei) oder kleinen Elektrocaddys. Die Nordinsel ist wesentlich ruhiger.

Kurz vor dem Ablegen bemerken wir, dass uns ein Fender fehlt. Ich weiß genau, die waren gestern Abend noch da, weil ich sie aufgrund eines Winddrehers neu ausgerichtet hatte. Geklaut oder war es der Webeleinenstek auf Slip? Die Gedanken sind frei, unsere Nachbarn war'n es jedenfalls nicht und ich mach' ohnehin keine Fehler, klar!

Skagerrak: Nordost bis Ost 4 bis 5, abnehmend 3, See 0,5 bis 1 Meter.

Wir rutschen die 4 sm (Gesamt 459) rüber nach Strömstad, rüber auf den Kontinent. Das einzig bemerkenswerte ist das schwere Aufnehmen des Heckankers. Der hatte wirklich was zu halten und sich so was von eingegraben. Die Maschine muss ihn ausbrechen. Als alles verstaubt ist, müssen wir die Segel schon wieder bergen. In Strömstad dann die immer wieder listige Suche nach freien Plätzen. Inzwischen beherrsche ich ja unseren Kahn wirklich gut (Angeber) und damit rutsche ich auch in kleinste Ecken. Hier werden wir auch fündig, liegen längsseits und da die Motorboote rechts und links von uns aus ihren Boxen raus müssen, haben wir kein Päckchen zu fürchten.

Die Leinen und der Schwarze Festmacher sind noch gar nicht fest, da erscheint auch schon die studentische Hafenmeisterei und kassiert freundlich 290 SEK. Strom, Wasser, Duschen, freies WLAN alles inklusive, da freu'n sich die Tyske Segler. Eine Stunde später haben wir einen neuen Fender, die Crew ist wieder vollständig. Danach geht's der "Kalami Star" an die Wäsche und die schmutzige Wäsche kommt in die Maschine. Die Infrastruktur ist einfach prima.

Hier in Strömstad wollte ich mich mit Hartmut treffen. Mit Hartmut bin ich in den späten Sechzigern über die Weltmeere gefahren und Hartmut hat hier ein Boot liegen. Wie das Leben manchmal so spielt, hat der alte Fahrensmann plötzlich andere berufliche Verpflichtungen. Schade und schöne Grüße ins rheinland-pfälzische Hinterland, wir hätten manches Seemannsgarn gesponnen.

Strömstad brummt auch ohne Hartmut rund um den Hafen nur so vor norwegischen und schwedischen Touristen. In der zweiten Reihe ist es beschaulich, fast ruhig. Aber wir liegen nun mal in der ersten Reihe, direkt neben einem Restaurant, daneben ein Zelt und daneben das große Hotel Skagerack, wunderschön anzusehen. Es ist Montag und jede Kneipe, ich wiederhole, jede Kneipe wirbt mit Livemusik. Um 1400 geht's im Zelt los, alle zwei Stunden wummert ein anderer Bass und trällert ein anderes Girlie in die Mikros. Das ist die Chance für die große Wäsche. Niemand hat sich in die Warteliste eingetragen und dann legen wir los. Sabine bedient Waschmaschine und Trockner, ich gehe dem Dampfer mit Boatwash, Salz- und Süßwasser an den Kragen.

Um 2000 ist Schluss mit Lustig, wir schauen uns die Stadt an. Strömstad liegt am Strømmen, am Fluss, daher der Name und auf dieser Seite der Stadt kann man es gut aushalten.



Als wir gegen 2200 wieder auf der Flaniermeile flanieren, freuen wir uns auf einen lauschigen Abend im Cockpit, inzwischen haben die Livebands aufgegeben und es ist kühl genug. Doch dann geht es plötzlich los. Ich hatte versprochen, nicht mehr darüber zu schreiben, aber als die Band, keine 10 m vom Cockpit weg loslegt, gibt es kein Halten mehr. Die Dschunxx spielen Cream, Stones, Animals, Beatles, Who, Kinks und dann kiekst dasselbe Girlie mit der Band, die wir schon in Grebbestad erleben durften, wieder "Gimme some Lovin". Ich nehme einen Rotwein, aber der hilft auch nicht gegen die Erinnerung an den legendären Steve Winwood. Das Mädels weiß nicht, was es anrichtet und zieht ihr Ding gnadenlos bis 0100 durch. Ist da keiner in der Band, der mal ein ernstes Wort mit ihr redet?

Vielleicht liegt es an der Sängerin oder an was weiß ich, doch vor 0400 kriege ich kein Auge zu. Da entwickelt sich eine starke Sehnsucht, weg von den Städten und rein in die Naturhäfen.

Tag 41, Dienstag, 22.07.14: Strömstad - Marina Sand/Insel Spjærøy/Norwegen

Das muss ich mal loswerden: Logbuch schreiben ist ein undankbarer job. Schauen ich in die Web-Statistik sind täglich 450 Sehleute auf meiner Seite, doch außer gelegentlichen Mails der üblichen Verdächtigen, äußert sich hier niemand. Natürlich ist der Schreiber neugierig, ob Dir das Logbuch gefällt oder nicht. Vielleicht hast Du Anregungen für unsere Weiterreise. So stochere ich jedenfalls bei schönstem Wetter weiter im Nebel. Schade eigentlich, dabei ist es doch so einfach und jeder weiß, dass Du unfallfrei schreiben kannst. Also, was ist ..?

Skagerrak: Umlaufend 2 bis 3, See 0,5 Meter.
--

Gestern und heute Vormittag haben wir Reinschiff gemacht, aber richtig. Heute ist es wieder sehr heiß und als wir eben vom Einkaufen zurück sind ist unser Boot nass - von innen. Irgendein Scherzbold hat bewusst den Schlauch auf unser Boot gehalten. Wegen der Hitze waren alle Fenster und Skylights geöffnet und von dort tropfte es überall hin. Nasse Wäsche, nasse Matratzen. Wer macht so was? Dass jemand aus Versehen mal ein Fenster trifft, kann passieren. Aber alle Fenster und das von jeder Seite? Komisch. Dabei liegt keine Yacht neben uns. Wir empfinden das buchstäblich als Rausschmeißer, zumal uns schon wieder die Livemusik auf den Keks geht.



Einen solchen Abschied hat Schweden nicht verdient, aber wir kommen wieder, wir haben dieses Land wirklich lieb gewonnen. Land? Vielleicht kommt zum Trost die "Elida" (oben) vorbei, die mich schon seit den Kanarentörns im Februar/März begleitet.



Draußen vor Strömstad ist es dann so weit, wir wechseln die norwegische gegen die schwedische Gastlandflagge. Die Währung bleibt und heißt weiterhin Krone, NOK = Norwegische Krone. Auch die Landschaft begleitet uns weiter:



Karge, wenig bewachsene Außenschären, bilden den Hvaler Archipel (oben). Gemeinsam mit den schwedischen Koster Inseln haben die Norweger mit ihren Hvalerinseln ein gemeinsames Naturschutzgebiet ausgewiesen. Was nicht bleibt, ist unsere feste Haltung, nach Hankø zu fahren. Es ist einfach schon zu spät. Also suchen wir zwischen den Inseln und Inselchen einen sicheren Ankerplatz. Ankerplätze gibt es auch, aber keinen mit Trockenklo, wenigstens das muss sein. Also rutschen wir zwischen Kirkøy (hier wird das ö wieder mit ø

und das ä mit æ geschrieben) und Asmaløy durch. Der Ankerplatz östlich Hestholmen ist leer - wo sind die Segler, nicht ein Motorboot? Alle in Schweden! Wir versuchen es erneut bei SKipstadsand, aber der Schwojkeis zwischen Steg und einem Wrack ist zu klein. Als wir wenig später die Marina Sand im Osten von Spjærøy nach 15 sm (Gesamt 474) anlaufen staunen wir nicht schlecht, es gibt massenhaft freie Plätze und keine Livemusik. Ein Kulturschock.

Der Kioskbetreiber (= Hafenmeister) kassiert 250 NOK (30 €), Strom und Wasser inklusive. WLAN gibt es nicht, die Duschen kosten 20 NOK. Wo wir gerade beim Geld sind. 375 NOK lassen wir im Hafenrestaurant für zwei Teller leckerste Fischsuppe und ein kleines Mythos Bier (= 45 €). Wir sind im Hochpreisland Norwegen!

Tag 42, Mittwoch, 23.07.14: Sand Marina - Hankøsund

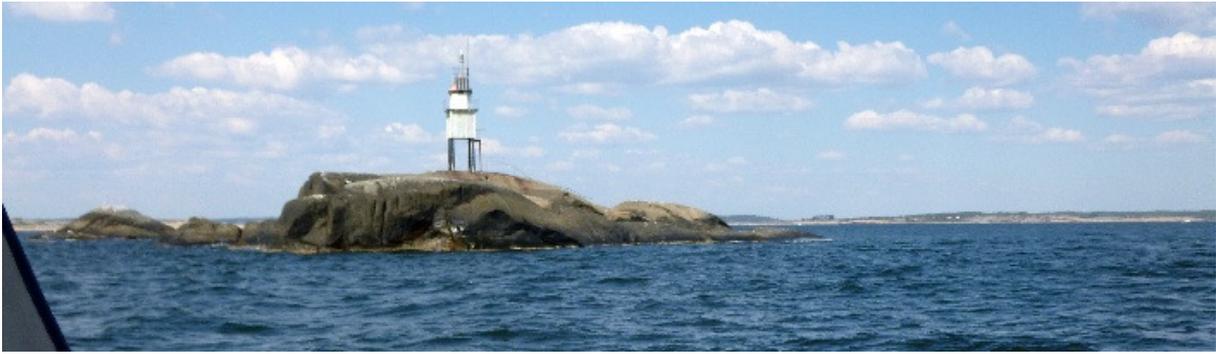
Ausgeschlafen drehen wir vor dem Frühstück unsere Baderunde und zum Frühstück hilft nur noch das Sonnensegel beim Wettlauf Butter gegen Sonne. Beim Frühstück ziehen wir eine kleine schwedische Hafenzahlung: Wir haben beinahe alles richtig gemacht, nur Grebbestad und Strömstad hätten wir uns sparen können. Dennoch brauchst du immer wieder mal einen Hafen mit der passenden Infrastruktur: Wasser, Strom, Einkauf. Und da die Lebensmittelpreise in Norwegen höher als in Schweden sind, ist Strömstad beinahe unverzichtbar. Ein Grund mehr, warum die Norweger alle in Schweden und kaum ein Schwede in Norwegen unterwegs sind. Die Hafengebühren sollen in Norwegen allerdings nicht so hoch ausfallen. Die Sand Marina, etwas abseits der Autobahn nach Oslo, ist da sicher noch kein Maßstab. Wir werden sehen.

Skagerrak: Umlaufend 2 bis 3, See 0,5 Meter.
--

Als wir ablegen hören wir von einer Motorbratze ein laut weinendes Kind, ein paar Meter entfernt driftet ein Schwimmflügel durch den Hafen. Kind und Schwimmflügel gehören zusammen, ein klarer Seenotfall! Sofort wird der Kescher zur Bergung vorbereitet, wir wenden auf engem Raum und dann kescht Sabine die Schwimmhilfe aus dem Wasser. So kommt wieder zusammen, was zusammen gehört. Also, beginne den Tag mit einer guten Tat und du bekommst weltmeisterliche norwegische Anerkennung.

Die ersten Meilen spulen wir unter Maschine ab. Es ist heiß in Norwegen, Sabine misst für den Wetterbericht 29° im Schatten. Im Fahrwasser zwischen den Inseln überholt uns die Wasserschutzpolizei und macht wenig später an einer grünen Fahrwassertonne fest. Festmachen an einer Fahrwassertonne? Nein, keine Radarkontrolle, die haben dort tatsächlich einen Hummerkorb im Wasser, liften den hoch und weiter zur nächsten Tonne. Werden norwegische Polizisten so schlecht bezahlt, dass sie im Nebenerwerb als Fischer arbeiten müssen oder ist das ein Umschlagplatz für Drogenkuriere ..?

Dann sind wir draußen, aber noch kommt der Wind von vorn. Das Groß wird jedenfalls schon mal gesetzt und als wir nach insgesamt 5 sm Feuer und Schäre Trestenene (nächste Seite) passieren und damit endgültig in den Oslofjord laufen, können wir segeln.



Wir haben ein Wetter, das seit Tagen den allseits beliebten Schiffsnamen "Summertime" verdient. Ein wahrhaftig warmer "Summerwind", ein ebenso beliebter Schiffsnamen, schiebt uns mit 4 Bft nach 340°. Ich steuere in kurzer Hose und T-Shirt und würden wir nicht das Schlauchi hinterher ziehen, wir würden 7 Knoten machen.



Auf der Seekarte folgen wir der eingetragenen Kurslinie von Tina, Dirk & Eric, in der Gegenrichtung. Die Drei sind letztes Jahr von Oslo über Hankø nach Smøgen. Eine Stunde später die Kursänderung auf den Hankø Sund. Der Hankø Sund ist so was wie das Segelmecca für Norwegen und eine beliebte Urlaubsregion. Die Verkehrsdichte steigt, es wird eng und flacher. Wären im Svendborgsund Schären, und könnten die dänischen Häuser den Granit hochklettern, so ungefähr sieht es hier aus. Wir nehmen die Segel weg und nähern uns unter Maschine unserem Ziel.

Motorboote wuseln kreuz und quer, vor uns ein deutscher Segler noch unter Segeln ... in Zeitlupe. Die X-342 "Pura Vida" kenne ich doch. "Moin, seid ihr aus Heiligenhafen", rufe ich beim Überholen rüber. "Nöö, aus Burgstaaken", kommt es zurück. "Wir sind da im Winterlager bei Jürgen Kölln". "Wir auch", sagt der Skipper. In dem Moment ruft Sabine aufgeregt einen Schweinswal aus. Der Skipper der "Pura Vida" zeigt ebenfalls auf unseren Bug, "... da ist ein Schweinswal, aber ein riesiger".



Sabine nimmt den Camcorder und ist schnell auf dem Vorschiff. Tatsächlich tummelt sich dort genüsslich **kein** Schweinswal, das ist ein riesengroßer Delfin, um die 5 m lang.

Unglaublich, hier im flachen Hankøsund. Leider hat Sabine in der Aufregung den Camcorder nicht richtig ausgelöst, wir haben weder Film noch Foto von der ungewöhnlichen Situation, deshalb ein Foto aus dem letzten Jahr, als wir von Helgoland nach Stavanger gesegelt sind. Hankø taucht vor uns auf, der Wal will wohl nicht mit an den Steg und wird nach achtern durch gereicht.

Vorsichtig manövriere ich uns an den Steg. Es soll hier sehr flach sein, aber wir haben ständig 1,20 m unter'm Kiel. Haben wir Hochwasser, wir sind schließlich im Gezeitenrevier? Keine Ahnung, auf jeden Fall reichlich Platz an den Schwimmstegen. Nach 17 sm (Gesamt 491) wird wieder in einem Kiosk kassiert: 270 NOK, Wasser und Strom incl., die Dusche kostet 10 NOK extra, WLAN Fehlanzeige. Dusche? Brauchen wir nicht. Geduscht wird mit der Cockpitdusche, wenn's sein muss sogar warm. Muss aber nicht, nach dem "Einklarieren" folgt zur Abkühlung eine Schwimmrunde bei Luft 31 und Wasser 24°. Wir schwimmen rüber ins deutsche Eck zur "Pura Vida" und zur "42" aus Kiel zum Smalltalk. Der Kieler Skipper geht ebenfalls baden und kommentiert erfrischt, "... hier gehe ich nie mehr raus".



Zurück an Bord fallen mir buchstäblich die Augen zu. Als ich drei Stunden später aufwache hat Sabine das Essen beinahe fertig. Ich bringe nur noch den Cobb auf Betriebstemperatur, packe die Würstchen von Schlachter Bode aus Vinnhorst drauf und wir genießen beim Sundowner ein herrliches Essen. Danach doch noch ein Landgang. Wir gehen das Inselufer nordwärts, finden aber keinen Aufstieg auf den Blocksberg (der heißt wirklich so). Nach einem Kilometer eine große Schneise, Windbruch. Hier muss ein wahnsinniger Sturm durch gegangen sein. Dahinter können wir endlich über einen staubig sandigen Weg bergauf ... und wieder runter. Wie Hänsel und Gretel geraten wir immer tiefer in den dunklen Wald. Es raschelt im Unterholz, vielleicht die Hexe? Wir haben Angst, halten uns fest.

Ein für uns nicht lesbares Schild weist dennoch den Weg und endlich ein Licht in der fast dunklen Nacht. Das Hexenhaus? Ja, aber mit 5-Sternen. Das Hotel Hankøfjorden, beinahe wie mitten auf einem Golfplatz, musste mal googeln. Nicht gerade unser soziales Umfeld, dennoch traumhaft. Sogar eine Liveband stört nicht, die angemessen leise mit der "Samba pa ti" die letzten 5 Gäste vom Tag in die Nacht liftet. Von hier aus finden wir den kurzen Weg an die Westseite der Insel und haben Leuchtturm, Kreuzfahrer, kurz den Oslofjord vor uns. Für den Sundowner viel zu spät, für die Sterne noch zu früh, eine tolle Stimmung.

Zurück an Bord, gehe ich noch einmal baden, Mitternachtsschwimmen. Den Kieler Skipper, der nicht mehr aus dem Wasser wollte, sehe ich nicht. Sind wir wirklich in Norwegen oder haben wir uns verfahren?

Tag 43, Donnerstag, 24.07.14: Hankø Sund - Son

Nach dem morgendlichen Schwimmritual frage ich unseren Stegnachbarn, "... ist das hier Mallorca oder doch Norwegen?" Er lacht und meint, das Wetter ist für Norwegen nicht normal. Das kennen wir hier ganz anders. Außerdem erzähle ich ihm von der gestrigen Begegnung mit einem Wal und frage, welche Art Wal das gewesen sein könnte. "Das sind Tümmler, also Delfine, die kann man hier oft beobachten". Später macht ein kleines Motorboot neben uns fest und der Skipper berichtet ganz aufgeregt von seiner Delfinshow. Ja, das kennen wir, antworten wir Walspezies cool.

Skagerrak: Nordost 2, später Ost drehend, See 0,5 Meter.



Beim seeklar machen stelle ich das Schlauchboot mit dem Bugbereich auf die Badeplattform und lasche es im "Huckepack" an's Achterstag. Damit sind wir sicher einen Knoten schneller. Als wir wenig später ablegen, drehen wir zunächst eine Walrunde nach Süd, wenden und fahren langsam nach Hankø zurück, doch der Wal taucht nicht noch einmal auf. Auch im ganzen herrlichen Hankø Sund kannst du wunderbar Urlauber beobachten, aber keinen Wal, jedenfalls jetzt nicht. Trotzdem bleibe ich im Bugbereich mit dem Camcorder aus standby, man weiß ja nie. Wir hangeln uns unter Maschine durch die enge Sandvika auf die Autobahn nach Norden. 70% Motorboote 30% Segler. Hier können wir endlich Segel setzen und der Dreier aus West gibt uns einen aufrechten Halbwindkurs. Gelegentlich kratzen wir die fünf Knoten, meist ist es leider weniger - trotz Schlauchboot im Huckepack.



Nebenan im Verkehrstrennungsgebiet läuft die "Color Magic" nach Kiel. Morgen früh kommt die dort an und läuft um 1430 wieder nach Oslo aus. Da sind wir schneller (nach Oslo). Als ich den Autopiloten einstellen will, läuft der Kahn langsam aus dem Ruder, der Riemen greift nicht mehr. Was ist da los? Keine Ahnung, also wird erst einmal mit der Hand gesteuert - die Macke überprüfen wir später. Ab 1500 melden sich Gewitter über der östlichen Küste an. Eigentlich würde uns eine kalte Dusche gut tun, Sabine hat soeben 32° im Schatten

gemessen. Die Luft ist zum Schneiden. Als Stotvig achteraus liegt, lässt der Wind weiter nach und mit 2 Knoten segeln macht einfach keinen Sinn, schon gar nicht, wenn Gewitter in Anmarsch sind. Wir bergen die Segel und fahren unter Maschine weiter. Inzwischen haben wir die Insel Jeløy an Steuerbord, vor uns die kleinen Inseln Bile und Brevøya. Zwischen beiden Inseln liegt ein geschützter Ankerplatz, da wollen wir hin. Doch je mehr wir uns Bile nähern, desto mehr frischt der Wind auf, dreht um 180° und natürlich als Düse zwischen den Inseln durch.



Auf eine unruhige Gewitternacht haben wir keine Lust, der nächste Hafen wäre Son - so greift Plan B. Nach Son kürzen wir durch den Brevøysund (oben) ab und haben nur noch eine knappe Meile. Dirk hatte Son als empfehlenswerten Hafen auf der Karte angekreuzt, so verkehrt kann das nicht sein. Nach 18 sm (Gesamt 509) machen wir fest. Platz ohne Ende. Der beinahe jugendliche "Hafenmeister" kassiert stolze 300 NOK, die Duschen kosten 10 NOK extra, Strom, Wasser und WLAN sind inklusive - und das WLAN läuft richtig gut.



Son, gesprochen Suun (nicht sann) entpuppt sich als ein ausgesprochenes Highlight. Fein sanierte Häuser, kleine, auf die lokale maritime Geschichte ausgerichtete Museen, in den Cafés haben sich Galerien etabliert und in Hafennähe ein "Kiwi-Supermarkt". Hier können sich Touristen & Segler gut begegnen, wäre da nicht das Café Oliven und würden nicht an diesem Abend unglücklicherweise "Fredd' redd and the Berserk Bastards" dort spielen. Nein, keine Sorge, in den Yachthafen weht der Lärm nur entfernt rüber, aber so eine Band habe ich noch nie live gehört. Dagegen sind, sorry Micro, die "Abstürzenden Briefftauben" ein Kindergeburtstag. Der Sänger röhr, brüllt und krächzt dem Publikum eine volle Dröhnung seiner Reibeisenstimme auf die Ohren, ein echter Hörtest. Ich weiß, über "Musik" kann man trefflich streiten, aber hier ist der Name Programm, bzw. Geräusch. Musik geht anders. Wenden wir uns schnell wieder den angenehmen Dingen des Lebens zu.

Tag 44, Freitag, 25.07.14: Son - Langøya

Morgens natürlich das obligatorische Bad in der Menge. Alle Crews, in der Regel Familien, gehen morgens im Hafen baden, die Kinder wollen dann meist nicht mehr raus. Wir sparen

mit der abschließenden Cockpitdusche jeweils 10 NOK und haben schon morgens um 1000 bei 26° im Schatten und 24° Wasser unseren Spaß. Die Zeit der Kuchenbude ist seit Wochen vorbei. Das Frühstück nehmen wir lieber im (etwas) kühleren "Keller" ein, unter dem Sonnensegel staut sich jetzt schon die Hitze.



Die abendliche Runde hat Lust auf noch mehr Sonne gemacht. Dazu brauchen wir nicht einmal laufen, denn direkt an "unserem" Steg macht ein Wikingerschiff fest. Nicht irgendein Nachbau oder Jugendprojekt. Nein, die Originalreplik des "Osebergsschiffes". Wer's nicht weiß, das in Oseberg (am westl. Oslofjord) entdeckte Wikingerschiff wird auf das Jahr 830 datiert und ist sicher eins der größten Nationalheiligtümer Norwegens. Nun kommt hier mal eben der Nachbau vorbei und wir sind herzlich willkommen an Bord. Wir erfahren von den Wikingern, dass sie

zwei Jahre lang nur mit Äxten und den Originalwerkzeugen daran gearbeitet haben. Respekt. An dieser Stelle noch einmal der Hinweis auf den Film, den ich von dieser Reise drehe. Die Fotos sind immer nur eine Momentaufnahme.



Das gilt auch für den alten Laden "Hallanderiet", der uns ganz in Hafennähe in eine andere Zeit beamtet. Natürlich habe ich als Kind bei Wassmann oder später bei Müller in Eime eingekauft. Kolonialwaren stand über der Tür. Wie gern hätte ich damals nur einmal hinter dem Tresen gestanden und Sauerkraut aus dem Fass eingepackt - heute hole ich das endlich nach. Schau mal selbst in den Laden, klickstu www.hallanderiet.no



Die Hallanderiet ist wohl eher ein privates Museum. Die Eigentümer, aus Son stammend, haben vor zwei Jahren ihre 50er Najad verkauft, um das Gebäude und ihr Museum aufzubauen. Am Hafen hat die Kommune ihre Geschichte selbst in Gebäude (nächste Seite) und in Son gebaute Yachten gesteckt.



Die Yachten werden an ausgewählte Segler übergeben, die sie segeln dürfen, aber sie müssen die historischen Boote auch erhalten. Am letzten Wochenende waren diese Boote bei einer Klassikerregatta auf der Bahn. Das wusste ich natürlich nicht, als ich mit einem Segler ins Gespräch komme, der gerade an einem 100 Jahre alten Regattaboot Farbe auftragen will (und die Regatta sogar gewonnen hat). Dem ist bei der Hitze buchstäblich der Pinsel festgetrocknet. Weil ich ihn dabei beobachte, müssen wir beide lachen. Ich frage ihn, "wie viel solcher Sommertage habt ihr sonst in Norwegen?" "Nicht einen", antwortet er und erzählt von einem Freund, der gerade aus Marbella zurück ist. Wäre der doch nur hier geblieben. Und so geht unser Wetterbericht weiter ...

Skagerrak: Nordost bis Ost um 3, See 0,5 Meter.

Um 1600 haben wir genug gesehen und machen uns auf die Reise nach Oslo. Der Wind hat uns verlassen und die norwegische Sonne brennt gnadenlos mit 32° auf den Rudergänger. Wie man sieht haben wir inzwischen sogar ein Bimini, anders hälste das nicht aus.



Ich weiß, oben ohne gehört sich einfach nicht, doch als uns eben eine durchaus korpulente Norwegerin mit Körbchengröße XXL barbusig und locker grüßend passiert sind auch bei mir fast alle Hüllen gefallen. In den Häfen halten wir selbstverständlich die Etikette ein.



Ab Son verengt sich der Oslofjord, manchmal müssen wir ins Fahrwasser wechseln. Aber auch die Landschaft verändert sich. Keine blanken Felsen mehr, es ist beinahe wie auf dem Vierwaldstätter See. So haben wir die Küstenabschnitte zwischen Stavanger und Bergen im letzten Jahr auch erlebt. Unter Maschine laufen wir in der Regel 5,5 Knoten, doch der Plotter zeigt gnadenlos 7,5 Knoten an. Oha, was für ein Glück, wir haben gar nicht an den Gezeitenstrom gedacht, der uns bis vor die Haustür von Oslo schiebt und uns insgesamt eine Stunde schenkt.



Kurz vor Oslo öffnet sich der Fjord wieder und gibt den Blick auf Oslo frei - in der Bildmitte der Holmenkollen und ganz fein kann man unter den Sendemasten sogar die berühmte Skisprungschanze erkennen.



Wir gehen allerdings nicht nach Oslo, sondern haben uns eine geschützte Ankerbucht auf Langøya ausgesucht. Gewitterstimmung liegt in der Luft, als wir uns um 2000 nach 25 sm (Gesamt 534) an eine Boje legen. Doch es weht nur ein wenig heiße Luft, aber da sind wir längst aus dem 24° warmem Wasser zurück an Bord.

Von Langøya sind es noch 2 Meilen bis in den Stadthafen. Was man auf dem Foto nicht erkennen kann, die halbe Insel ist ein mehr oder weniger wilder Campingplatz und natürlich werden hier die Ghettobluster aufgedreht, aber das kommt nur aus der Ferne rüber. Nach dem Essen liest Sabine über Oslo vor und dabei können wir es noch gar nicht fassen, dass wir tatsächlich im Vorgarten von Oslo angekommen sind.

Tag 45, Samstag, 26.07.14: Langøya - Oslo

Wir haben ruhig geschlafen an der Boje, zwischen einigen Wracks. Ja, ein paar Zeitgenossen haben ihr einstmaliges liebstes Stück an ein paar Bojen geparkt. Nicht schön, aber selten. Wir rudern mit dem Schlauchi an Land und drehen eine Runde über Langøya, so was wie eine Badeinsel für die nahe Großstadt. Die Fähre bringt bereits die ersten Sonnenhungrigen auf die Insel.



Zurück an Bord die obligatorische Schwimmrunde. Ich nehme einen Schwamm mit ins Wasser und reinige den Wasserpass, der inzwischen ziemlich verdreckt ist. Das klappt ganz gut.

Zum Frühstück verholen wir die letzten beiden Meilen in die teuerste Stadt der Welt. Wikipedia dazu: "Innerhalb der Kernstadt herrscht ein für Europa ungewöhnlich hohes Preisniveau. In entsprechenden Rankings, basierend auf standardisierten Warenkörben, belegt die Stadt regelmäßig Spitzenplätze. Laut The Economist hat Oslo seit 2006 Tokio als die weltweit teuerste Stadt abgelöst. Bis dahin hatte die japanische Hauptstadt 14 Jahre lang Platz eins belegt". Die Norweger verdienen auch nicht schlecht. Im europäischen Ranking liegen sie mit einem Jahreseinkommen von 84.000 € hinter Lichtenstein und Luxemburg auf Platz 3. Deutschland belegt mit 40.000 € einen der hinteren Plätze und schafft es gerade mal auf Platz 12. Der deutsche Vorruchestand (was für ein Wort) am Ruder der "Kalami Star" mit seinem Monatseinkommen von 1.500 € belegt ... vergiss es.



Die Annäherung an die Stadt bei herrlichem Wetter übertrifft all unsere Vorstellungen, aber auch die Liegegebühr in der Marina Aker Brygge für unsere 37 FüÙe: 481 NOK (57,68 €) - Wasser, Strom, Duschen, Waschmaschine, Trockner, WLAN inklusive. Aber gibt es wirklich eine Alternative?

Die Stadt zeige ich euch im nächsten Logbuchabschnitt, nur noch eine kurze Bilanz: Während Dirk, Tina & Eric in vier Tagen von Maasholm nach Oslo gesegelt sind, haben wir 30 Häfen und 44 Tage gebraucht.

Fortsetzung Teil 5: Oslo - Heiligenhafen

und alle anderen Törnabschnitte findest Du hier

<http://www.ralfuka.de/index.php/logbuch/logbuch-2014/439-1206-ab-nach-norwegen>